

Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Biblioteka Jagiellońska,
KRAKÓW, ul. Grodzka

Wirtschaftskorrespondenz FÜR POLEN

Erscheint 10-tägig — Bezugspreis in Polen 4 Złoty im
Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld
freibleibend.

Redaktion, Verlag u. Adminstr.: Katowice, M. Piłsudsk. 27.
Telefon 337-47, 337-48.

Organ der
„Wirtschaftlichen Vereinigung
für Polnisch-Schlesien“

Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein. Katowice.

Anzeigenpreis nach festem Tarif. Bei jeder Betreibung in.
Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Deutsche Bank u. Diskontogesellschaft Katowice
und Beuthen. — P. K. O. Nr. 304 238 Katowice.

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. XIV

Katowice, am 17. April 1937

Nr. 11

Preishausse — Kartellkrise

Wa. Ro. Der Rüstungswettlauf, der die ganze Welt erfasst hat, ist der Antrieb einer Konjunkturwelle gewesen, die durch eine echte wirtschaftlich begründete Belebung fortgetragen wurde, und in allen Ländern spürbar geworden ist. Überall sehen wir den ökonomischen Aufstieg, und die Weltbörsen melden das seit langen Krisenjahren vermisste Wort Hausse. Der Fabrikant sieht mit ängstlichem Blick auf die Steigerung seiner Grundstoffe, die ihm seine Kalkulation über den Haufen wirft, der Kaufmann wird zwangsläufig zum Spekulant, die Lieferfristen steigen in jeder Branche an, da die Deckungsbestellungen in verstärktem Umfang eingehen; der Preistaumel erfasst nach und nach sämtliche Wirtschaftsgruppen. Dies ist auch das Bild, das wir augenblicklich hier in Polen in den einzelnen Wirtschaftszweigen mehr oder minder stark ausgeprägt vor uns sehen.

Angesichts des grossen, wirtschaftlichen 4-Jahresplanes Kwiatkowskis birgt diese Steigerung grosse Gefahren in sich, da sie seine Durchführung in hohem Ausmasse erschwert, ja verhindern kann. Infolge des allgemeinen Preisanstieges nämlich erhöhen sich die Kosten der Investitionsgüter, deren Einsatz zur Durchführung des Planes erforderlich ist. Asserdem steigen die Löhne an, das Staatsbudget wird erschüttert, und die sozialen Spannungen steigen an. Die finanziellen Möglichkeiten und wirtschaftlichen Voraussetzungen des 4-Jahresprojekts, können somit gesprengt, und seine Berechnungen über den Haufen geworfen werden.

Es ist verständlich, dass die Diskussion über den allgemeinen Preisanstieg in Politik und Tages-Presse in vollsten Gang gekommen ist, und die Suche nach einem Sündenbock eingesetzt hat. In diesem Zusammenhang ist auch wieder das Kartellproblem entscheidend in den Vordergrund gerückt worden. Die Tagesdiskussion hat die Dinge stark verzerrt und viel Dilettantismus und Interessenpolitik in diese Frage hineingemischt. Deshalb erscheint es notwendig, hier einen Klärungsversuch zu unternehmen und diesen Fragenkomplex abseits von den Presseplänkeleien sachlich zu analysieren. Diese Klärung ist um so bedeutsamer, als die Regierung entscheidend in diese Sphäre eingegriffen hat.

Über die Kartellfrage an sich ist ja an dieser Stelle vom Verfasser mehrfach gehandelt worden; es soll deshalb nur das Grundsätzlichste beleuchtet werden, das zum Verständnis des Sonderproblems notwendig ist. Ehrlich gesagt, ist es fraglos schwierig, sich über das Gebiet der Kartelle, wo es sich um eine Verflechtung hochkapitalistischen und solidaristischen Geistes handelt, eindeutig zu äussern. Nur soviel soll betont werden, dass es sich bei den Kartellen um Marktorganisationen handelt, die ein freies Preissystem, d. h. ein unge-

hemmtes Ausgleichen des Angebots und der Nachfrage ausgeschaltet haben, um Organisationen, die sich an die Spielregeln unserer Wirtschaftsordnung nicht halten. Es ist immer wieder gut vor Augen zu führen, welch enorm wichtiges Privileg es bedeutet, wenn in einer Branche einige Unternehmen das Recht haben, Vereinbarungen über Preise, Zahlungsbedingungen, Produktionen, Absatzmärkte zu treffen, und so sich ausserhalb der Marktgesetze stellen können. Wie tiefgreifend diese Manipulationen oft sind, kann hier nur angedeutet werden. Die Grundlage dieser Beurteilung muss jedenfalls streng sachlich sein. Wir dürfen in den Kartellen, wie es oft getan wird, nicht ausschliesslich wütende Raubtiere erblicken, die dem Konsumenten nur das Fell über die Ohren ziehen wollen, anderseits aber auch in ihnen nicht den Weg zum Heil, die Ansatzform einer neuen, vernünftigeren Wirtschaftsordnung. Dort, wo die Industriemonopole sozialwirtschaftlich nützlich sind, können sie toleriert, wo sie dagegen mit dem öffentlichen Wohl kollidieren, müssen sie bekämpft werden. Nüchtern — rechnerisch, leidenschaftslos ist im konkreten Falle das pro und contra abzuwägen. Eine „Kartellhetze“ ist also durchaus unvernünftig und desorientiert nur den Markt.

Die jüngste Antikartellkampagne hat bekanntlich die „Gazeta Polska“ eröffnet, indem sie immer und immer wieder auf die unberechtigten Preissteigerungen der Industriemonopole mit Nachdruck hinwies. Anlässlich dieser Angriffe wurde auch das Kartellproblem allgemein aufgerollt und diese Kartelle für die polnische Volkswirtschaft gebrandmarkt. Vor allem wehrt man sich gegen die heuchlerische Politik der grossen Industriekartelle, die ihre egoistischen Massnahmen mit „allgemeinen“ Interessen und dem patriotischen Mäntelchen umhüllen. Dieses Aushängeschild: „Rettung des Vaterlandes“, (worauf früher Oberst Matuszewski wiederholt hingewiesen hatte) ist in der Tat ein ständiges Requisite der „Kartellfront“. Daneben betreibt man eine relative Philosophie in bezug auf den Staat, indem man ihn anruft, wenn man in Gefahr ist und von ihm das Existenzminimum verlangt und umgekehrt in der guten Zeit das Recht auf unbeschnittenen Gewinn wie ein Dogma verteidigt. Die Staatsinterventionen erachtet man als gut, wenn man an ihnen und verdammt sie, wenn man dabei verliert.

Ogleich bei den Angriffen der „Gazeta Polska“ manches richtig ist, so erfordert die Kartellfrage in der augenblicklichen, polnischen Situation doch eine delikate, vorsichtiger Behandlung. Die Beschuldigungen dieser Zeitung schiessen über das Ziel hinaus, wobei die Polemik überdies Formen angenommen hat, die nicht mehr zur sachlichen Klärung führen, sondern ins rein — Politische abgeglitten sind. In diesen politischen Streit und Rummel der Interessenten können und wollen wir

uns nicht einmischen, sondern nur den rein ökonomischen Masstab anlegen und das Prinzipielle aufzeigen. Die Einzelheiten, vor allem die einzelnen Auflösungsfälle von Kartellen und die Bestimmung der neuen Preisverordnungen, haben ja die Tageszeitungen ausführlich behandelt.

Bekanntlich haben im letzten grossen Meinungsstreit über die Industriemonopole in Polen

SZCZAWNICA JOSEFINEN-QUELLE
hilft bei Katarren

die Kartellkreise als Hauptargument für die Verteidigung der Kartellexistenz das Moment einer Stabilisierung der Preise angeführt, d. h. die Ausschaltung der Preisfluktuationen. Abgesehen davon, dass längst bewiesen ist, dass eine Stabilisierung der Preise noch keine Stabilisierung der Produktion bedeutet, sondern das absolute Gegenteil, steht fest (und lässt sich auch auf Grund polnischer Zahlenmaterials einwandfrei nachweisen), dass zwar die Kartellpreise in der Konjunktur langsamer ansteigen, als das allgemeine Preisniveau, dass aber demgegenüber in der Krise ein sehr hartnäckiges Beharren der Monopolpreise auf dem Konjunkturniveau zu verzeichnen ist. Gerade nämlich der verengte Absatzmarkt der Krise ist der typische Nährboden für die Kartelle. Der scharfe Kampf gegen die Kartelle setzt also erklärlicherweise immer in der Wirtschaftskrise ein, da die Monopole ihre Preisdiktatur, mit gewissen Beschränkungen, unabhängig von der allgemein sinkenden Preistendenz durchführen können. Das Kartell sichert also auch dem Grenzbetrieb, d. h. dem schlechtesten Betrieb, Lebensraum auf dem Markt und schaltet so den Hauptvorteil der freien Marktwirtschaft: Garantie für billigste Produktion, aus.

In der Hausse ist der Kartellkampf, wie die Praxis zeigt, meist ein vergebliches Bemühen, da das Übel, das bekämpft werden soll, die Preissteigerung, nicht durch Auflösung der Kartelle allein aufgehalten werden kann. Nicht jede Preissteigerung ist lediglich eine bösartige Spekulation und daher auch nicht mit administrativen Massnahmen zu beseitigen. Vor allem ist zu berücksichtigen, dass augenblicklich bei vielen, polnischen Kartellen sprunghaft angezogene, ausländische Rohstoffe den wichtigsten Produktionsfaktor bilden, und so eine Steigerung des Endpreises unvermeidlich ist. Eine Kartellauflösung, wie sie die Kreise um die „Gazeta Polska“ verlangen, kann hier nur die Erhöhungsspanne wegschneiden, die an und für sich durch Kartellpolitik gegeben war. — Eigentlich ist dann aber nicht einzusehen, weshalb man nicht schon vorher sämtliche Kartelle, die nicht gerade durch dringende, staatspolitische und soziale Gründe verteidigt werden können, zerschlagen hat. Allerdings kann angeführt werden, dass vorher die Kartelle unter Berücksichtigung des Gesamtwohls

schlecht waren, jetzt aber bei der augenblicklichen Lage der polnischen Wirtschaft zu einer akuten Gefahr werden, da neben dem an und für sich hohen Kartellpreis ein ausserhalb des Handlungsbereiches der Kartelle eintretendes Ereignis hinzutritt, nämlich die Rohstoffpreissteigerung. Dieser zweite Faktor kann nicht beseitigt werden, also muss als Ausgleich dem leichter Erreichbaren, d. h. also der Kartellspanne zu Leibe gerückt werden. Krasser ist die Situation bei den polnischen Kartellen, die nicht in dem Masse auf enorm angestiegenen Rohstoffen basieren. Hier werden die von vornherein hohen Kartellpreise infolge des wachsenden Auftragseingangs weiter erhöht. Das Gesetz der Kostendegression, d. h. die Verteilung der Fixkosten (Kosten, die unabhängig von der Produktionsgrösse sind), kommt nicht zum Zuge, da infolge Bestehens des Kartells kein Grund vorliegt, die ersparte Kostenspanne dem Abnehmer zu Gute kommen zu lassen. Die Wiederinkurssetzung der Spielregeln der freien Marktwirtschaft kann hier Wunder wirken, indem durch Erhöhung der Beschäftigungsziffer der Verkaufspreis verhältnismässig gesenkt wird und zwar bis zu dem Punkte, wo infolge Anstiegs anderer Produktionsfaktoren die Senkung wieder kompensiert wird.

Bei den heutigen, polnischen Verhältnissen ist aber nicht zu vergessen, dass die gegebene Kartellpublizität Erhöhungsmassnahmen durch Kartelle schwieriger durchgehen lässt als bei Vorhandensein einzelner, freier Betriebe. Diese Publizität ist durch die Regierungsmassnahmen der letzten Tage, die eine verstärkte Kartellüberwachung eingeführt hat, verstärkt werden und wird in vielen Branchen die Situation so gestalten, dass nach einer evtl. Auflösung des betreffenden Kartells die Preise sogar ansteigen würden, da die Fachkontrolle dann leichter zu umgehen ist. Die über den Kartellen schwebende Peitsche der Preisregulierungskommission bietet also heute eine gewisse Gewähr, dass die Kartelle ihre Politik nicht überspannen. Trotzdem darf man sich damit nicht begnügen, sondern es ist im Einzelfall die Politik eines jeden Kartells zu untersuchen, und falls es notwendig erscheint, dieses zur Änderung der Preispolitik zu zwingen. Einige Kartellauflösungen sind bekanntlich bereits erfolgt (Zinkkartelle). Wir können uns kein Urteil bilden, bzw. nachprüfen, ob alle diese Massnahmen zu recht erfolgt sind, da an Hand von blossen Preisvergleichen nicht festgestellt werden kann, ob die betreffende Politik des Kartells vernünftig ist oder nicht. Das Problem ist viel zu kompliziert und zu bedeutsam, als dass man es mit einer Phrase abtun könnte. Erst das Endergebnis der Massnahmen wird uns zeigen, wie weit die richtigen Entscheidungen getroffen wurden.

In unseren Ausführungen haben wir versucht zu skizzieren, welche Momente bei diesen Massnahmen zu berücksichtigen sind, und dass ein „Kartellkampf“ auf keinen Fall in Frage kommen kann.

Abschliessend wollen wir unterstreichen, dass das Gelingen der Massnahmen gegen die hohen Kartellpreise und überhaupt gegen die Preishausse auf dem Binnenmarkt eng verknüpft ist mit der weiteren Entwicklung der Weltmarktpreise und — konjunktur.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Erleichterte Devisenzuteilung für den Import von Rohstoffen

Lt. den Mitteilungen der Devisenkommission können Deviseninländer, welche vor dem 27. April 1936 ausländische Guthaben besaßen, die auf Grund der geltenden Devisenvorschriften den Devisenbanken nicht zum Kauf angeboten zu werden brauchten, von der Devisenkommission die Genehmigung zum Verbrauch dieser Guthaben erhalten, zum Zweck der Bezahlung für folgende nach Polen eingeführte Rohstoffe: unedle Metalle, wie Kupfer, Zinn, Nickel, Aluminium, Eisenbruch und Kautschuk und in Ausnahmefällen auch für andere Rohstoffe.

Diese Genehmigungen dürfen sowohl Personen und Firmen, welche die Rohstoffe verarbeiten, oder mit ihnen handeln, sowie auch andere Personen, welche im Ausland Guthaben besitzen, ansuchen. Zu diesem Zweck haben sie über die Devisenbanken an die De-

visenkommission Anträge zu stellen und diesen die entsprechenden Belege sowie eine schriftliche Erklärung beizufügen, aus der hervorgeht, dass sie die Guthaben bereits vor dem 27. April 1936 besaßen. Nach Erhalt der Devisengenehmigung haben sich die Firmen an das Handelsministerium Abteilung Aussenhandel um Erteilung einer Einfuhrgenehmigung zu bemühen, welche ausserhalb der Kontingente erteilt wird und die Klausel enthält, dass sie nicht zur Zuteilung von Devisen zwecks Bezahlung der eingeführten Ware berechtigt.

Neue Schwierigkeiten bei den Verhandlungen zwischen Polen und Frankreich

Wie berichtet wird, sind bei den polnisch — französischen Handelsvertragsverhandlungen erneut Schwierigkeiten aufgetreten, die sich nicht auf den eigentlichen Vertrag, sondern auf das angeschlossene Touristenabkommen beziehen. Der polnische Verhandlungsführer Dr. Lychowski hat bei seiner Regierung neue Informationen eingeholt und ist wieder nach Paris abgereist. Man hofft, dass der Vertragsabschluss doch noch bis zum 30. April zustande kommt, damit nicht eine nochmalige Verlängerung des bisherigen Abkommens notwendig wird.

Wirtschaftsverhandlungen zwischen Polen und Italien wieder aufgenommen

In Rom wurden am 5. d. M. die vor einiger Zeit unterbrochenen polnisch — italienischen Wirtschaftsverhandlungen wieder aufgenommen. Wann diese Verhandlungen zu Ende geführt werden, kann nicht vorausgesagt werden, weil ausser einem Handelsabkommen noch ein Verrechnungsabkommen und gegebenenfalls noch ein Verkehrsabkommen abgeschlossen werden soll.

Verlängerung des polnisch — tschechoslowakischen Kontingentvertrages

Nach amtlicher Mitteilung hat die Regierung mit der Tschechoslowakei einen Vertrag abgeschlossen, wonach der bisherige Kontingentvertrag, der am 1. April abgelaufen ist, bis zum 31. Dezember 1937 verlängert wird.

Messen / Ausstellungen

Die Kioske auf der IX. Kattowitzer Messe

Die Messeleitung der diesjährigen Kattowitzer Messe, die in der Zeit vom 16. Mai bis zum 1. Juni 1937 stattfindet, teilt den Interessenten mit, dass sie Bestellungen für eigene schöne Kioske noch annimmt, die zur Zierde der Messe dienen können. Hierbei ist an Kioske gedacht, wie sie früher von den Bau —, Seifenfirmen u. s. w. eingerichtet worden sind. Da die Praxis gelehrt hat, dass Effekt machende Kioske für die betreffenden Firmen eine ausgezeichnete Reklame darstellen, zumal die Messebesucher geschmackvoll eingerichtete Stände und Kioske intensiver betrachten, gern die dort zur Verteilung gelangenden kleinen Warenproben entgegennehmen und zu Haus auf ihre Qualität untersuchen, ist den polnischen Herstellerfirmen dringend anzuraten, für ihre Produkte einen solchen schön eingerichteten Stand anzulegen und auf diese Art wirksame Propaganda zu machen.

Anmeldungen für die Standplätze können, soweit noch Platz zur Verfügung steht, an das Śląskie Towarzystwo Wystaw i Propagandy Gospodarczej in Katowice, ul. Stawowa Nr. 14 Telefon 300 71 gerichtet werden.

Steuern / Zölle / Verkehrstarife

Besteuerung mehrerer Einkommen

Art. 45 des Einkommensteuergesetzes besagt, dass Personen, welche:

- a) von mehreren Arbeitgebern entlohnt werden,
- b) von einem Arbeitgeber 2 oder mehrere periodische Entschädigungen erhalten, oder neben der periodischen Entschädigung eine einmalige Entschädigung, sofern die Gesamtsumme für das betr. Kalenderjahr 4.800. — zł. übersteigt, verpflichtet, sind nach Ablauf des betr. Jahres bis zum 15. April des nächsten Jahres auf vorgeschriebenem Formular

eine besondere Erklärung über sämtliche bezogenen Entschädigungen abzugeben und die Differenz zwischen der bereits bezahlten Einkommensteuer und der auf die Gesamtsumme entfallenden Einkommensteuer in 2 Raten bis zum 15. April und 15. Oktober in der Finanzkasse einzuzahlen.

Um Irrtümer zu vermeiden, weisen wir darauf hin, dass der unter b) genannte Grenzbetrag von zł. 4.800 — nur für diejenigen Arbeitnehmer in Frage kommt, welche von einem Arbeitgeber mehrere Entschädigungen erhalten.

Arbeitnehmer, welche von mehreren Arbeitgebern Entschädigungen erhalten, sind zur Abgabe der Steuererklärung und zur Entrichtung der Steuerdifferenz bereits dann verpflichtet, wenn die Gesamtsumme der Bezüge zł. 1.500. — übersteigt.

Anerkennung der Einfuhrgenehmigungen bei Zollabfertigung

Mit Rundschreiben vom 26. Januar 1937 L. D. IV. 2054/3/37 hat das Finanzministerium bekannt gegeben, dass Einfuhrgenehmigungen des Handelsministeriums, welche mit dem Antrag auf deren Verwendung für bereits gemeldete Sendungen nachträglich vorgelegt werden, im Zeitpunkt ihrer Vorlegung gültig sein müssen. Nur dann kann die Partei beweisen, dass die in der Einfuhrgenehmigung genannte Ware zur Zollabfertigung vor Ablauf der Gültigkeitsdauer der Einfuhrgenehmigung angemeldet wurde. Solange die Partei keinen Antrag stellt, die Einfuhrgenehmigungen für diese Sendung zu verwenden, solange besteht keine Verbindung zwischen der Einfuhrgenehmigung und der einzelnen Sendung, da auf ein und dieselbe Einfuhrgenehmigung verschiedene den Bedingungen der Einfuhrgenehmigung entsprechende Sendungen abgefertigt werden können.

Falls Einfuhrgenehmigungen, die zur Zeit ihrer Verlegung bereits ungültig sind, nachträglich beigebracht werden, haben die Zollämter grundsätzlich die Annahme solcher Genehmigungen zu verweigern.

Das Finanzministerium hat den Zollämtern empfohlen, nachträglich vorgelegte Einfuhrgenehmigungen anzunehmen, welche die Frist bereits überschritten haben, unter der Bedingung jedoch, dass die Waren, für welche die Genehmigungen verwandt werden sollen, zur Zollabfertigung vor Ablauf der Gültigkeitsdauer der Genehmigung gemeldet wurden und wenn:

- a) die Partei, welche die Ware zur Zollabfertigung anmeldet, auch wenn sie die Einfuhrgenehmigung nicht vorlegt, bereits in der Zollmeldung die Nummer der Genehmigung angibt, welche sie innerhalb von 3 Wochen nachzubringen sich verpflichtet und zwar gerechnet vom Ablauf der Gültigkeitsfrist der Genehmigung; die Annahme der Zollgebühren darf jedoch nicht vor Vorlegung der Einfuhrgenehmigung und bei teilweiser Abfertigung vor Vorlegung der Abschrift der Einfuhrgenehmigung erfolgen.
- b) im Falle der Anmeldung der Ware zur endgültigen Zollabfertigung im Grenzzollamt und deren Überweisung an das Binnenzollamt, in welchem sich die Einfuhrgenehmigung befindet — die Partei in der Zollanmeldung die Nummer der Genehmigung und das Zollamt angibt, in welchem sie sich befindet. In diesen Fällen kann das Abfertigungszollamt auf begründetem und verstempeltem Antrag der Partei die betr. Einfuhrgenehmigung bis 3 Wochen nach Ablauf der Gültigkeitsdauer zurückhalten. Wenn jedoch die Sendung innerhalb dieser Frist in dem Abfertigungszollamt nicht eingeht, sendet das Zollamt das Duplikat der Genehmigung zurück und verweigert die Annahme der Genehmigung.
- c) Bei Postsendungen, welche ohne Teilnahme der Partei abgefertigt werden, die Vorlegung der überfälligen Einfuhrgenehmigung dadurch veranlasst wurde, dass die Partei vom Eingang der Sendung

Das bekannte echte Kaisernatron demnächst in neuer Packung

Nachahmungen werden - auch beim
Abnehmer - gerichtlich verfolgt.

nicht rechtzeitig in Kenntnis gesetzt wurde und die Genehmigung vor Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer verlegen konnte. In diesem Falle darf das Zollamt die Einfuhrgenehmigung annehmen, wenn die Partei sie innerhalb von 3 Wochen nach Ablauf der Gültigkeitsdauer einreicht.

Die früheren, in dieser Hinsicht erlassenen Verfügungen des Finanzministeriums sind damit aufgehoben.

Gebundene Transaktionen

Bei Einfuhranträgen im Rahmen von gebundenen Transaktionen sind die Importeure verpflichtet nachzuweisen, dass die Ausfuhr, welche die betr. Einfuhr kompensiert, erfolgt ist. Gegenüber den bisherigen Bestimmungen ist die Ausfuhr nur dem Verbands der Handelskammern nachzuweisen.

Einholung von Zolltarifentscheidungen

Die Importeure sind oft daran interessiert, massgebende Informationen über die Tarifpositionen zu erhalten, nach denen die betr. Waren verzollt werden sollen. Diese Angaben sind sowohl für die Handelskalkulation, wie auch für die Einfuhranträge notwendig. Die Information erteilt das Finanzministerium unter folgenden Voraussetzungen:

Der Importeur hat an das Finanzministerium einen schriftlichen Antrag zu stellen, in welchem der Ursprung und die Bestimmung der Ware, seine Zusammensetzung, sowie, wenn möglich die Art der Fabrikation anzugeben sind. Ausserdem sind dem Antrag 3 einheit-

liche Warenproben beizufügen, falls eine Analyse angefertigt werden muss, sind 4 Warenproben, und falls Proben den Zollämtern übersandt werden sollen, ist ausserdem je eine Probe für jedes Zollamt beizufügen.

Gewebe, Bänder, Stickereien, Spitzen u. dgl. dürfen nicht weniger als 150 qcm gross oder 20 lang sein. Lose oder flüssige Körper müssen in Blechflaschen oder Reagenzgläsern im Gewicht von nicht weniger als 150 — 200 gr., Spiritus und Flüssigkeiten, die Alkohol enthalten, in einer Menge von nicht weniger als 400 gr. versandt werden; Proben von Metallrohstoffen sind in Stücken von 10 cm, Drähte und Stäbe von 40 cm lang zu versenden.

Falls infolge der Beschaffenheit der Warenproben dem Antrage nicht beigefügt werden können, ist die entsprechende Anzahl von Photographien, Zeichnungen und Warenbeschreibungen etc. beizufügen. Die Proben, Photographien, Zeichnungen etc. müssen vom Antragsteller bescheinigt sein. Der Antragsteller hat im Antrag zu erklären, dass er:

- 1) auf die Proben, Photographien, Zeichnungen etc., die er dem Ministerium übersendet, verzichtet,
 - 2) die mit der Warenprüfung und der Probenübersendung verbundenen Spesen trägt.
- Im Antrag sind die Zollämter anzugeben, an die eine Abschrift der Information mit der Warenprobe übersandt werden soll. Die Tarifentscheidung des Finanzministeriums ist nur 3 Monate vom Datum ihres Erlasses, falls nicht innerhalb dieser Frist eine Abänderung des Zolltarifs erfolgt, gültig und zwar nur für die übersandten Proben der geprüften Waren.

Die Information ist für diejenigen Zollämter, denen auf Verlangen des Antragstellers Abschriften der Entscheidung zugestellt wurden, bindend. Der Antrag ist mit einer 3. — z. l. Stempelmarke und jede Anlage mit 50 gr zu verstempeln.

Angestelltenversicherung

Das Recht auf Leistungen der Angestelltenversicherung ist u. a. abhängig von einem bestimmten gesetzlich festgelegten Versicherungszeitraum. Diese Frist wird vom Tage der Anmeldung des Angestellten gerechnet. Falls der Arbeitgeber die Meldung unterlassen hat, haftet er gegenüber dem Angestellten bzw. seiner Familie für den Schaden, welcher durch dem Angestellten entstanden ist. Das Oberste Gericht hat im Urteil vom 28. IV. 1936 C. II 2898/35 folgendes Rechtsgutachten abgegeben:

- 1) Der Schaden infolge Unterlassung der Nichtversicherung des Angestellten seitens des Arbeitgebers entsteht in dem Augenblick, in welchem der Angestellte das Recht auf Leistungen erworben hätte, wenn der Arbeitgeber ihn versichert hätte.
- 2) Die Tatsache, dass der Angestellte, welcher das Recht hatte, sich selbst zur Versicherung anzumelden, dies nicht getan hat, begründet nicht die Annahme einer Mitschuld des Arbeitnehmers.
- 3) Falls der Angestellte bei mehreren Arbeitgebern tätig war und von keinem von ihnen den vorgeschriebenen Zeitraum tätig war, welcher zur Begründung des Anspruches notwendig ist, jedoch diese Zeit zu errechnen ist, wenn man die gesamte bei sämtlichen Arbeitgebern verbrachte Zeit zusammenzählt, haften für den Schaden, der durch Nichtmeldung des Angestellten diesem entstanden ist, sämtliche Arbeitgeber solidarisch bezüglich der Bestimmungsgrundlage, bezüglich der Höhe der Leistungen, jedoch haftet jeder Arbeitgeber im Verhältnis zu der Zahl der bei ihm verbrachten Monate.



PALL - MALL

Das VI. Symphonie-Konzert der Kattowitzer Musikgesellschaft brachte eine sehr delikate Vortragsfolge: Josef Suks Sereade op. 6 für Streichorchester, ein Werk der Nachfolge Dvoraks, in weichen Linien gehalten, sehr melodisch, leicht bukolischen Charakters, eine ungemein liebenswürdige Bekanntheit. Das Kernstück bildete Mozarts A - dur - Violin - Konzert, mit der Josef Joachim-Kadenz, von Józef Saliacz mit gutem durchschnittlichen Können vorgetragen, des erdetrückt Schwerelosen entzückend, mit Intonationsschwankungen, das Figurenwerk nicht spielerisch genug, zuweilen verschattet. Das interessanteste Ereignis war zweifellos die Uraufführung des Zyklus: Aquarelle - Symphonische Präludien von M. Cyrus-Sobolewski (in Anwesenheit des Komponisten), 17 kurze Stücke (in Auswahl gespielt), wie aus einem gleichzeitig abgedruckten Interview mit Cyrus-Sobolewski hervorgeht, teilweise durch die Nachrichten von den tragischen Ereignissen in Spanien August 1936 inspiriert, ein, wie bei diesem Komponisten nicht anders zu erwarten, ungemein interessantes, problematisches Werk (ohne eigentlich Programm-Musik zu bedeuten), das grosse Anforderungen an das reich besetzte, in den Streichern zuweilen mehrfach geteilte Orchester stellt, harmonisch und instrumental etwa zwischen Różycki und Szymanowski beheimatet, jedoch viel weniger auf Effekt gestellt, als die Orchesterwerke des ersten, sondern verinnerlichter, ringender, also näher Szymanowski, leicht mystisch, visionär, aber nie verschwommen oder gar künstlich aufgeplustert, sondern klar disponiert, formgebändig, ökonomisch, sehr beeindruckend, von mitreissender Eruption im Allegro feroce und marciale, im Ausklang stark fugiert, meisterhaft kontrapunktisch verknüpft, gipfelnd in der berühmten, religiösen Hymne: „Boże, coś Polskę“. Cyrus-Sobolewski — dieser Eindruck verstärkt sich von Werk zu Werk — dünkt uns eine der reichsten und sympathischsten Erscheinungen des musikalischen, jungen Polens. (Selbstverständlich kann das Urteil nach einmaligem Hören, ohne Kenntnis der — unseres Wissens — gedruckten noch nicht vorliegenden Partitur nur skizziert erscheinen.) Das Orchester war unter dem ausgezeichneten Dirigenten Zbigniew Dymek ganz auf der Höhe, reich flutend und schmelzend gelöst in den dominierenden Streichern (wunderschön das Solo-Cello bei Suk und Cyrus-Sobolewski), von homogenem Klang.

In Verdis Troubadour hörten wir 2 Gäste von der Kgl. Oper Bukarest: Dinu Bodesco (Manrico) und Serban Tasian (Graf Luna). Beide Sänger sind offensichtlich jung und führen sehr schöne Bühnenerscheinungen nach schlankem, hohen Wuchs und Antlitz ins Treffen. Beide singen ausgesprochen bel-canto, lyrisch-schmelzend, der Tenorino wunderbar weich, mit kieperalem Timbre, leicht und locker im Ansatz, sieghaft strahlend, die höchsten Höhen mühelos erreichend, ein tenorales Ereignis, wenngleich Dinu Bodesco noch nicht ganz fertig ist — in absolutem Ausgleich aller Register — so künden alle Auspicien einen meteorhaften Aufstieg, während Serban Tasian einen Grafen Luna im wahrsten Sinne des Wortes bedeutet, ein adliges Gestirn am Bariton-Firmament, voll Kultur und Gentilezza, das Duo eine wahre Augen- und Ohrenweide, wie man es seit Jahr und Tag in der Oper kaum erlebte. Dinu Bodesco musste auf Grund des

rasenden Beifalls die Stretta vor geschlossenem Vorhang natürlich da capo singen, sich nicht allzu lange bitten lassend, gemäss dem Grundsatz: „Bis dat, qui cito dat“...

Überaus vorteilhaft fügte sich in den strahlenden Rahmen Franciszka Platównas dramatisch-fülliger Leonoren-Sopran, eine bemerkenswerte Leistung, wogegen die Azucena der einge-sprungenen Renczewska und Folańskis Ferrando (A basso porto, sozusagen) abfielen. Con fuoco, voll dramatischer Verve Jerzy Sillich am Pult, das Orchester im Rahmen der zahlenmässig überaus bescheidenen Kräfte recht wacker, weniger der Chor, würdige Bühnenbilder. Der Besuch (in diametralem Gegensatz zum Applaus) auffallend schwach.

Ein Abend von Solokräften des Warschauer Balletts (Ciepliński) — nach dem bereits zum 2. Mal abgesagten Solo-Abend Sascha Leontjews — war völlig vieux jeu — doppelt im Hinblick auf Parnell oder gar Jooss!

Tagesgespräch dagegen das Sensations-Gastspiel (zu Rekordpreisen — dennoch ausverkauft) von Lucienne Boyer, der „grande Vedette“, um im pariser Plakatstil zu bleiben, Liebling aller Welt auf Schallplatten. Als Suite eine Herren-Quadrige, das Salon-Orchester J. Volpin, idealer Begleitkörper (Klavier-Quartett), Filigran-Klang, grillenzart, ganz boyer-like.

Lucienne erscheint ausschliesslich in Blau (passend zu ihren Augen, die sie unter einem roten Schopf trägt), erst in Samt, hernach in einem glockig-faltigen Seidenkleid, bleu, so blue, Rhapsodie in Blue... Sie brauchte wirklich nicht wiederholt ihre Chansons als „très parisienne“ zu annonciieren, denn sie ist vollkommen Paris, Quintessenz. Weit hübscher als die meisten ihrer Kolleginnen anderer Zonen, ist sie voll Charme, Esprit, Grazie und Delikatesse, ein bezauberndes Wesen, unnachahmlich in ihrem Vortrag, jeder Nuance. Ihr Repertoire ist derart bekannt, dass es sich im Grunde erübrigt, Einzelheiten hervorzuheben, wie Le Tango de Filles; Moi, je crache dans l'eau, Mon Rendez-vous, Prenez mes roses, Estampe Marocaine, C'est toujours la même chanson, L'Hôtel du Clair de Lune, von noch Berühmteren zu schweigen, 2 Stunden Paris — nahezu so intensiv, wie eine unglückliche Liebe — für die man mit Wonne 7 (verflucht magere) Jahre Weltkrise unter dem Selbstkostenpreis abgab.

Von Filmen erscheint als bemerkenswert seiner pazifistischen Tendenz und der technischen Durchführung wegen der in London (nach H. G. Wells) von Alexander Korda gedrehte: Das Jahr 2000, der als fürchterlichstes Menetekel den Weltuntergang im Jahre 1965 nach 25 Jahren Weltkrieg bannt, da kein Stein mehr auf dem anderen steht, die wenigen Überlebenden total verkommen in Lumpen vegetieren und nur noch ein Faschistenhäuptling, in unverkennbarer Duce-Maske, mit tobsüchtig emporgereckten Armen „Schiessen“ kommandiert, bis das Ungeheuer schliesslich von einer stärkeren Macht unschädlich gemacht wird. Schwach wirkt die Utopie von anno 2036, an Metropolis, Frau im Mond und anderen, älteren Ufa-Zinnobere gemahnend.

Brillante, deutsche Spielfilme: Schatten der Vergangenheit mit der prachtvollen Luise Ullrich in einer (ernsten) Doppelrolle reizvolles Gemisch aus Marlene Dietrich und Paula Wessely, glatt zum Verliehen. Der von Werner Hochbaum in Wien gedrehte Film ist dramatisch fugendicht, atmosphäre-geladen (eine Käschemmen-Szene, wie sonst nur in pariser Filmen), glänzende

Darstellung (Oskar Sima, Anton Pointer, Lucie Höflich, Gustav Diesels Staatsanwalt; dass seine Rolle Edelkitsch ist, kommt nicht auf sein Konto), vorbildliche Musik von Anton Profes,

Nicht minder geglückt der Reisser Eskapade, offenbar nach Hans Oldens berühmtem Engelhorn-Vorkriegs-Schmöker: Seine offizielle Frau, spannendster Kriminal-Roman, Befreiung junger, polnischer Patrioten durch eine tapfere Landsmännin aus den Klauen der Ochra und den Verliessen der Peter-Pauls-Festung. Von erstaunlicher Anpassungsfähigkeit an die ihr eigentlich heterogene Aufgabe Renate Müller, fabelhaft Georg Alexander (der offizielle Gatte, amerikanischer Colonel), Paul Otto als (geborener) Grossfürst (siehe auch Zarewitsch). Regie nahezu forstisch (oder sagt man forstlich?). Ganz entzückend das Kaper & Jurman-musikalische Lustspiel Penny, ein Soufflet mit der süssen, 16-jährigen neuentdeckten, stimmbegnadeten Durbin, Kammer-Jazz, photographisch vorbildlich (wie in dieser Hinsicht auch die leicht larmoyante, dramatische Reportage: Hollywood, den Abstieg in Vergessenheit eines einstigen Filmstars behandelnd. Hier können „Fachleute“ mehrerer Erdteile Einstellungen, Schnitt, Montage sich scheibenweise abschneiden.

Grossartig in jedem Betracht (Drehbuch von keinem Geringeren denn William Faulkner) der im Weltkrieg auf französische Seite sich begebende, amerikanische Film: Der Weg zum Ruhm (mit Lionel Barrymore, Frederic March, Warner Baxter), bei patriotischer Grundhaltung ganz menschlich und den Schrecken des Krieges offen enthüllend, ein filmisch künstlerisches, aufwühlendes Ereignis. Schweigen wir von Shirley Temples letztem Streich: Armes, reiche Mädchen, die ja jetzt allenthalben (Gott sei's geklagt!) „Konkurrenz“ zu bekommen scheint. So in Wien (Traudl Stark steht uns noch bevor) in dem wirklich entzückenden, angeblich 9-jährigen Mircha, der mit süssem Sopran Chansons (deutsch, französisch, italienisch) vorträgt und zugleich nonchalant spielt wie die Lipinskaja, die Nachti — Gäl oder Chevalier (in dem szenisch und drehbuchmässig schwachen Film: Der Sänger von Wien, (Musik Brodsky) mit den schauspielerisch wie stets ganz vorzüglichen Komikern (als Taxichauffeuren Szöke Szakal und Otto Wallburg). Eiendes Machwerk — nach dem sehr langweiligen, und szenisch mässigen französischen Spionagefilm: Die geheime Brigade mit Jean Gabin und der Corrène) — Moskau-Shanghai. Abgesehen von der primitiven Schwarz-Weiss — Tendenz trostlos unbeholfen, photographisch jämmerlich, die arme Pola Negri kommt fast durchweg ganz verschwommen heraus (in einer schwachen Abklatsch-Rolle ihrer herrlichen Mazurka), und Paul Wegener, dem zweifellos das Verdienst gebührt, die ersten, künstlerischen Filme vor dem Kriege geschaffen zu haben, sollte man endlich Ruhe gönnen, seine Regie ist völlig antiquiert (wie er bereits in Ebermayers Stunde der Versuchung bewies). Schwamm drüber...

Argen Rückschritt nach Erreichung eines beachtlichen Niveaus der heimischen Produktion eben in letzter Zeit bildete der technisch, szenisch und darstellerisch noch in Kinderschuhen steckende Militär-Film von der jungen Mannschaft: Flammende Herzen, sowie die Fortsetzung des hervorragenden Trędowata-Films trotz gleicher Besetzung, jedoch unter anderer Regie: (Szaro statt Gardan) Majoratsherr Michorowski, courth-mahlerisch nicht nur im Sujet, sondern auch in der filmischen Adaptierung.

Vom 5.—9. Mai 1937



Breslauer Messe mit Landmaschinenmarkt

Die Messe für den Südosten!

Das deutsche Angebot umfasst:

Landmaschinen und Geräte — Landwirtschaftliche Betriebseinrichtungen — Düngemittel — allgemeiner Maschinenbau — Kraftanlagen — Werkzeuge und Werkzeugmaschinen — Transportmittel — Personen- und Lastkraftwagen — Sanitäre Einrichtungen und Feuerbekämpfung — Elektrotechnik — Bauwesen und Baustoffe — Technischer Bedarf — Haus- und Küchengeräte — Bürobedarf. Bäuerliche Ausstellung — Grosse Zuchtvieh- und Pferdeausstellung.

Die südosteuropäischen Staaten und Polen bieten auf der Messe Rohstoffe und Agrarerzeugnisse an.

Auskünfte über Fahrpreismässigungen durch alle Reisebüros, über Geschäftsmöglichkeiten unmittelbar durch die Breslauer Messe- und Ausstellungsgesellschaft, Breslau 16, Messegelände.

Schweigern wir von einem katastrophalen amerikanischen Kriminalfilm sehr recht geheissenen: **Schatten der Vergangenheit**. Pittoresk **Rinaldo da Capuas** fasst 200 Jahre alte Oper: **Cigana** mit — **Flip und Flap** (Das Zigeunermädchen)!

Betörend 2 baut. **Walt Disney's: Der Vottlauf** zwischen der Schildkröte und dem Hasen (selbstredend um eine — Hasenlänge von der Schildkröte gewonnen), mehr noch die mickey-mousehafte Paraphrase über **Ze Ze Confreys** klassische Jazz-Piano-Solo-Music von 1920: **Kitten on the key** — ein holder zu träumen.

Das film-künstlerisch ab. ältigende Ereignis der Saison (Capitol) bedeutet: Die **Kameliendame** (nach **Dumals**-film), mit der wir uns gelegentlich der 2-fachen Aufführung auf der Bühne (Schauspiel und Oper) erst kürzlich an dieser Stelle eingehend zu beschäftigen hatten. Man ging hier instinktsicher auf die Urform, nämlich den Roman, zurück, was allein daraus hervorgeht, wie glücklich (— unglücklich) das **Manon Lescaut**-Motiv literarisch darin verwoben ist, anhebend in der Bibliotheksszene. Aber auch **Verdi** wurde ungemein diskret durch Synchronisierung allein mit dem Liebesmotiv aus **Traviata** (neben **Webers** gleichfalls im Roman vorkommender Aufforderung zum Tanz) gebührend Reverenz erwiesen. **Adolf Zukors**, der soeben sein 25-jähriges Film-Jubiläum begeht, Inszenierung ist ein Wunder an Transparenz, Atmosphäre, „Pariser Leben“ moussierend eingefangen, wie es Offenbach in Tönen, **Gavarni** mit dem Stiff (siehe etwa **Murgers** **Vie de Bohème**) unsterblich bannte. Die Bildkomposition verschlägt zuweilen den Atem, so duftig-schwerelos geriet dies. Unvergleichliche Typen. Doch alles verblasst in wesenlosem Schein angesichts **Greta Garbos** Kameliendame. „Das Unbeschreibliche, hier ist's getan...“ Jugendlich herb-männlich **Robert Taylors** **Armand**, von edel leuchtender Physiognomie (im Gegensatz zu der larmoyanten Urgestalt), Unsagbar adelig, madonnengleich die **Garbo**, ihre Schöpfungen in **Königin Christine** (deren Maske von der Wand unseres Arbeitszimmers sphinxartig auf uns herabblickt) und **Anna Karenina** — sie wächst von Rolle zu Rolle — überschattend. Die Sprache ist zu arm, um dieser Offenbarung Ausdruck zu verleihen. Der Zuschauer wird in die Knie gezwungen gleich den **Freunden Marguerites**, da vor deren Verlöschen der Priester mit den Sterbesakramenten naht. **Greta Garbo** erscheint hier gleichsam ganz neu, anfangs leichtsinnig tadelnd, lachend, strahlend, man hätte ihr dies **Demi-Mondaine** nie zugemutet (man kann sie sich heute faszinierend in einer ausgesprochenen Lustspielrolle vorstellen), Glanz und Elend in Schmetterlings-Grissando überbrückend. Ein erschütterndes Erlebnis!

Frango

Chopin-Roman

Julius Siber: Das Gastmahl der Schatten

(Paul Scheiner-Verlag, Würzburg)

Go. „Roman von einer polnischen Allerseelenacht und Friedrich Chopin“, ist die (175 Seiten) schmale Prosaerzählung unterbetitelt. Von **Siber** kennen (und besprechen) wir bereits einen **Paganini-Roman**, laut **Waschzettel** ist „Prof. Dr. Julius Siber, von der massgebenden Presse (?) als einer der grössten Geiger, ja als Reinkarnation **Paganinis** gefeiert“. Der „Grosse **Breckhaus**“ nennt ihn übrigens weder in der einen, noch der anderen Eigenschaft, ebenso wenig **Alfred Einsteins** **Neues Musiklexikon**, aus **Kürschners** **Deutschem Literaturkalender** von 1932 ersehen wir, dass der **Chopin-Roman**: **Das Elixier des Grafen St. Germain**, fraglos identisch mit dem soeben (1937) erschienenen Buch, anscheinend als Manuskript bereits 1930 vorlag, also keiner konjunkturellen Mode sein Entstehen verdankt, was wir dem 65-jährigen Autor übrigens keineswegs zugemutet hätten. Wir kennen von **Chopin-Romanen** der sogenannten Nachkriegszeit: Der blaue Klang von **Guy de Pourtalès**, von deutschen Autoren **Joachim Delbrück**: **Spiel in Moll**, zuletzt (1936) **Hermann Richter**: **Drei Frauen um Chopin**. Von allen 3 Romanen blieb leider zu sagen: dass einer schlechter als der andere ist, deren dritter freilich der schlimmste war. Über das Problem des **Musikers-Romans**, einer Unter-Art der **Biographie romancée**, hatten wir uns wiederholt grundsätzlich geäussert. Unerreicht ragende Gipfel, reine Kunstwerke in dieser Gattung bedeuten **Franz Werfels** **Verdi** — Roman der Oper und **Klaus Manns** **Tschaikowsky-Roman**: **Symphonie Pathétique**, der Rest, von **Rudolf Hans Bartsch** **Schubert-Roman**: **Schwammerl** (der die schrecklichen **Dreimäderhäuser** einleitete) abwärts — ist **Schweigen**, bzw. den **Drehbüchern** der **Musiker-Tonfilme** „congenial“.

Sibers **Chopin-Roman** nun bemüht sich, eine Vision des polnischen Genius und seiner unsterblichen Musik zu geben. Es gebietet dem Autor an sprachlicher Ausdruckskraft, zu häufig wird er leider schwülstig bombastisch. So beginnt das 2. Kapitel: „Der träumende Drache“ überschritten, folgendermassen: „Eine Woche verging ruhig. Das Giftschlänglein **Marliani** kroch nicht mehr zu **Chopin**, dem zarten Sylphen, hinauf und die schwarze Lauer-Eule **George Sand** zog sich immer mehr und auffälliger in ihr eigenes Nest zurück“. Das ist unfreiwillig komisch und symptomatisch. Seit je hielt **Siber** es mit **Hexen(tänzen)**, **Satan**, **Triumphator**, **Iakubus**, (laut dem in weitesten

Kreisen unbekannten **Dr. Herm. Dehler**: „heben sich himalajahaft aus der Produktion eines ganzen Jahrhunderts. Sie sind Herausforderung und Bewältigung der tiefsten Probleme des Daseins, sie sind Ringen mit letzten Weltallmysterien, sie sind Philosophie...“ **Sibers** glühender Enthusiasmus — freilich kein künstlerisches Kriterium — steht ausser Zweifel, wenngleich seine literarische Produktion bestenfalls dilettantisch anmutet. Sein Gastmahl der Schatten ist „dem einzigartigen **Chopin-Interpreten** **Raoul von Koczalski** zu eigen“, dessen **Chopin-Interpretation** **Siber** in einem Epilog ausdrücklich allein die ideale Synthese von **Paderewski**, v. **Pachmann**, **Backhaus**, **Rachmaninoff** und allen anderen bedeutet.

Der Verlag legt Wert auf die Feststellung, dass die Übersetzungsrechte ins Polnische noch frei wären.

Innerhalb einer neuen, wohlfeilen Reihe des **Querido-Verlages** Amsterdam: „Das gute, billige Buch“ erschien u. a. neu aufgelegt das „**Ullstein-Buch**“ von 1928, **Vicki Baums** **Eingang zur Bühne**, ein Unterhaltungsroman bester Qualität, aus der Zeit, da **Vicki Baums** Feder noch nicht zu eis-kalter Routine erstarrt war (à la Karriere der **Doris Hart**); famos das Milieu einer Opernschule, wiener Opernatmosphäre eingelangt, zugleich das Schicksal einer Künstlerlehre, die bereits geschieden war, gleichsam in der **Schnitzler-Weis** bzw. **Weisheit** gipfelnd: „Die Treue ist die Wiederkehr“...

Theater der Welt

In dem aufstrebenden, jungen Verlag **Franz Leo & Comp.**, Wien, auf dessen überaus bemerkenswerte Produktion noch eingehend zurückzukommen sein wird — vorzüglich kultur-philosophische, sowie Werke über Körperkultur und Tanz — erscheint seit Beginn dieses Jahres monatlich: **Theater der Welt**, Zeitschrift für die gesamte Theaterkultur, geleitet von **Joseph Gregor**. Prof. Dr. Gregor ist bekanntlich Vorstand der **Theatersammlung der Nationalbibliothek** - Wien, Herausgeber der „**Denk-mäler des Theaters**“ (im Verlag **R. Piper & Co.**, München), Autor von hier mehrfach zitierten Standardwerken über **Das russische Theater** und **Das amerikanische Theater und Kino** (in Gemeinschaft mit **René Fülöp-Miller**) und der **Weltgeschichte des Theaters** (**Phaidon**, Wien) (sowie eines neuen **Shakespeare-Buches**, ebenda), also hervorragend qualifiziert für dieses Unternehmen, das in dieser Zeit doppelt mutig und beispielgebend im kultur-bewahrenden, wie-schöpferischen Sinne anmutet. Als programmatisch erscheint das Bekenntnis, keinesfalls der blossen Unterhaltungsliteratur der Bühne oder ihrem Persönlichkeitskult (lies **Starwesen**) dienen zu wollen, sondern ausschliesslich dem der geistigen Kultur der Völker kongenialen Drama, d. h. dem Theater der Dichtung, Tanz und Oper, Geschichte des Theaterwesens, seine Bühnen- und äussere Architektur. Die ersten Hefte (uns liegen Nr. 1 und 3 vor), im Umfang von durchschnittlich 4 Bogen (oder je 64 Seiten), sehr sorgfältig gedruckt und glänzend (auf Kunstdruckpapier) illustriert, machen nicht nur äusserlich betrachtet einen glanzvollen Eindruck. Erscheint das erste Heft über das Grundsätzliche hinaus mehr repräsentativ im Sinne von Geleit- und Begrüssungsworten prominenter Persönlichkeiten (im Vordergrund mehr der Diplomatie als der Kunst), so führt uns Heft 3 in medias res. **Francesco Orestano** - Rom schreibt über **Die letzte Tragödie** **Pirandellos**, **Friedrich Prätorius** - Berlin: **Das deutsche Bühnenbild**, **Lothar Wallerstein** - Wien: **Die Oper**, ein Problem — ihrer Aufführung, **Richard Thieberger** (Caen): **Die Entwicklung der Radiobühne**, **J. Lewitan** - Berlin: **Jean George Noverre** (Zur Geschichte des modernen Tanztheaters — mit Bildwiedergaben des **Jooss** - Balletts: **Der Grüne Tisch** aus der überaus interessanten Neuerscheinung des gleichen Verlages: **Narren und Apostel** von **Hans Ruin**) **André Mauprey**: **Das Theater auf der Pariser Weltausstellung**, weiterhin finden wir grundlegende Länderberichte über das Theater in **Holland**, **Lettland**, der **Türkei**, um nur einige Beiträge eines einzigen Heftes zu nennen. (Angekündigt wird für eins der nächsten Hefte von **W. Horycna** — **Lwów**: **Historische Voraussetzungen des neuzeitlichen Monumentaltheaters in Polen**). Nicht zuletzt beachtlich — eine wahre Fundgrube — die Rubrik: **Bücher und Zeitschriften**. Gleich in Nr. 1 ein grundlegendes Referat über **Oskar Koplowitz**: **Otto Brahm** als Theaterkritiker (aus der Feder von **B. Fleischmann**), in Nr. 3 **Allardye Nicoll**: **Film und Theatre**, sowie die neue Vierteljahresschrift für Theater und Film der **New Theatre League**, **New-York**: **Theatre Workshop**. Wir hoffen, noch oft Gelegenheit zu haben, auf dieses hocheifrliche Unternehmen zurückzukommen.

Im diesem Zusammenhang wäre zu nennen eine illustrativ und typographisch blendend aufgemachte Werbeschrift des **D 37 Theaters** (**E. F. Burian** und Kollektiv), der fortschrittlichsten Bühne **Prags** und der **C. S. R.**, wo nicht West-Europas, die hier ebenso wenig vorgestellt zu werden braucht, wie ihr famoser Begründer und Leiter **E. F. Burian**, Komponist, Schöpfer der **Voice-Band**, Autor eines glänzenden (hier s. Z. eingehend betrachteten) Buches über den **Jazz** **D 37** — das auch auf der **Pariser Weltausstellung** gastieren soll — ist beispielgebend durch konzessionslose Haltung, Gesinnung, Spielplan, Darstellungsstil, leidenschaftliche Hingabe.

In der neuen Schrift wird eingeladen zu einer Konferenz der **Avantgarde-Theater** nach **Prag** (8. - 16. Mai 1937). Aus **E. F. Burians** uns aus der Seele geschriebenem **Manifest** möchten wir wenigstens den Satz zitieren: „Wie hoffen auch Sie werden es nicht zulassen, dass irgend ein Skribent eines politischen Tagblattchens im Stil der **Gerichtssaal-Rubrik** über die **Avantgarde** in der Kunst schreiben darf“. Über **Entstehung und Entwicklung** des **D (Divadlo = Theater)** 37 (jeweils im Herbst die Bezeichnung des kommenden Jahres vorwegnehmend) berichtet sehr instruktiv **Dr. M. Bergmannová**, weiterhin: **Kehraus auf der Bühne** (Ein Abschnitt aus dem neuen, gleichnamigen Buch **E. F. Burians**), **Reportoireverzeichnis**, **Musikproben** etc., alles deutsch, französisch, englisch.

Am 20. d. M. gastiert im **Polnischen Theater** der **3. Preisträger** des **III. internationalen Chopin-Wettbewerbs** - **Warszawa** **Witold Malcuzyński**.

Landschaften und Räume

Das **Bibliographische Institut**, **Leipzig** lässt unter dem Titel: **Die unsterbliche Landschaft**, herausgegeben von **Erich Otto Volkmann**, ein Bilderwerk erscheinen, das die **Fronten des Weltkrieges** festhält. Aus mehreren 100 000 Photos wurden die besten ausgewählt, die — im Gegensatz zu den allzu bekannten Bildern von **Kampfszenen** — das **Charakteristische** jedes **Kriegsschauplatzes** widerspiegeln, darunter **grosse Panoramen** ganzer **Frontabschnitte**. Uns liegt als **VIII. Band**: **Polen** vor, für uns naturgemäss von nachhaltigsten Erinnerungen begleitet. Nicht nur, weil in der ersten Zeile der Einleitung das Wort „**Kattowitz**“ enthalten ist, nicht allein, weil der Text des ersten Photos: „**Südpolnische Landschaft in der Gegend von Kielce, halbwegs zwischen Kattowitz und Iwagorod**“ lautet. Wir haben ja den Krieg hierzulande am eigenen Leibe in jedem Betracht sehr empfindlich zu spüren bekommen, und die **Russen** waren im **November 14** bekanntlich uns verdammt nahe gerückt, abgesehen von der benachbarten russischen Grenze bis **Kriegsbeginn** an der „**Dreikaisereichsecke**“. Als **Memento mori** erscheint uns dieser **Band** (wie wohl die ganze Reihe), **Appell** den Lebenden, die **Wiederholung** des **kriegerischen Wahnsinns** unter allen Umständen zu verhüten. (Über den Geschmack einer Schlagzeile, wie „**Blattstock** ist mit seiner überwiegend jüdisch-proletarischen Bevölkerung der unerfreulichste Typ polnischer Mittelstädte“ — liesse sich freilich streiten).

Friedlichere Gefilde betreten wir, wenn wir die beiden neuesten Bände der schönen **Landschaftsbücher** von **Velhagen & Klasing**, **Bielefeld** betrachten. Da haben wir zunächst **Schlesien**, eingeleitet von dem Dichter **Hermann Stehr**, ein beglückender Reigen herrlicher Bauten und Landschaften, vom **Breslauer Rathaus**, über **Glogau**, die **Schlösser** von **Muskau**, **Sagan**, weiterhin **Liegnitz**, **Löwenberg**, **Görlitz**, **Leuthen**, **Schweidnitz**, **Ansichten** von **Klosterschätzen** und **Altarausschnitten**, **schlesischen Bergen** und **Flüssen**, dass einem ganz eigen uns Herz wird, den **schlesischen Bädern**, **Trachtenbildern**, **Brunnen** und **Talsperren**, ein wahres **Labsal**. Nicht minder, wenn auch weniger persönlich erinnerungsbeladen (ebenda) **Die glücklichen Inseln** (**Die kanarischen Inseln** und **Madeira**) von **Walter Neubach**, obwohl die dräuende Perspektiven heute vielfach lauten: **Darum in die Ferne schweifen (müssen) ... selbst wenn es einen „In die Ferne“ alles andere denn „mächtig hinaus“ zieht...**

Aus der Reihe „**Haus und Raum**“ des Verlages **Julius Hoffmann**, **Stuttgart**, dessen 2. Band: **Schöne Räume** wir bereits anzeigten, liegen uns inzwischen auch die Bände 1 und 3 **Neue Villen und Kleinhäuser**, 95 kleine und grössere **Ein- und Zweifamilienhäuser** in 200 Ansichten nebst erläuternden Grundrissen und Schnitten sowie: **Gute Möbel** (gleichfalls 2. Folge), ein praktischer Ratgeber für die Einrichtung von Räumen aller Art mit 247 Beispielen neuzeitlicher Ausführung, vor. Es hält schwer, in wenigen Worten einen Eindruck zu vermitteln von diesen beispielhaften Bänden, die sich allem falschen und protzigen Prunk eben so fernhalten, wie dem grauenhaften, kleinen Mann — „möchte gern und kann nicht“ — Stil. Abgesehen von der Fülle praktischer Anregungen architektonischer, wie innen-architektonischer Art bildet diese „**Trilogie**“ eine Bereicherung jeder Bibliothek, wie des — „**platonischen Liebhabers**“ schöner Räume und Dinge.

Józef Weissenhoffs **Jagdroman**: **Der Zobel** und die **Fee** erscheint soeben deutsch in der **Essener Verlagsanstalt**, **Essen**. (Eingehende Besprechung folgt).

Noch ist **Polen** nicht verloren, ein „unpräzises kleines Lustspiel“ von **Karl Maria Linz** (**Gottfried Falkenhäusen**), gelangte am **Stadtheater Luzern** zur Uraufführung.

Polnische Hochzeit, Operette von **Joseph Beer** gelangte in prunkvollster Inszenierung am **Stadtheater Zürich** zur ungemein erfolgreichen Uraufführung.

Igor Strawinskys **Ballett**: **Das Kartenspiel** gelangt an der **Metropolitan-Oper New York** zur Uraufführung.

Erich Wolfgang Korngolds neue Oper „**Die Kathrin**“ gelangt an der **Wiener Staatsoper** zur Uraufführung. Die hier behandelte **Musik Korngolds** zum **Warner-Bros-Film** „**Anthony Adverse**“ ist von der **amerikanischen Akademie für Filmkunst** als „beste, hervorragendste Filmpartitur“ für das Jahr 1936 preisgekrönt worden.

Verantwortlicher Redakteur: **Heinrich Holewa**, **Slesianowice**. Verlag: **Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch-Schlesien**. Druck: „**Stella**“ **Katowice**, ulica **Marszałka Piłsudskiego** Nr. 13.